

Bader betonte in seinem Nachruf auf Erika Sinauer in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte von 1956, sie sei „der gute Geist dieser Lehrepoche“ Schwerins gewesen und „ein wesentlicher Teil des Werkes v. Schwerins aus jenen Jahren beruhte auf ihrer tätigen Mitarbeit“⁵³.

1930 übernahm sie die Kanzlei des Vaters, verfolgte aber weiterhin ihr Habilitationsprojekt, die Entstehung der Sachsenspiegelglosse⁵⁴. Bis 1935 wurden ihre editorischen Fortschritte in den Jahresberichten der Präsidenten der MGH zwar dokumentiert und es finden sich immer Charakterisierungen wie „mit größter Hingabe“ oder „eifrig“⁵⁵, aber nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verlor Erika Sinauer sowohl ihre Assistentenstelle in Freiburg als auch ihre Zulassung als Rechtsanwältin; es war ihr lediglich gestattet, die Freiburger Universität für ihre Forschungen weiter zu benutzen⁵⁶. Ihr akademischer Lehrer, Claudius von Schwerin, wechselte 1935 in Nachfolge von Heinrich Mitteis auf den Münchner Lehrstuhl seines Lehrers Carl von Amira. Er trat 1937 in die NSDAP ein und wurde Mitglied im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen. Erika Sinauer setzte bis 1938 ihre Forschungen in Freiburg fort, aber schon bevor die nichtarischen Wissenschaftler von den Universitäten vertrieben wurden, endete ihre Tätigkeit für Schwerin und die MGH, und zwar auf Betreiben oder Befehl von Edmund E. Stengel, der Claudius von Schwerin Anfang Juli 1938 mitteilte, die weitere Beschäftigung Erika Sinauers könne er „nicht für erwünscht, ja nicht mehr für möglich halten“, und ihm nahelegte, „diese Beziehung, die sich ja seit Jahren so wie so kaum noch praktisch ausgewirkt hat, endgültig“ aufzulösen. Es ist Nikola Beckers Verdienst, dieses Schreiben Stengels im MGH-Archiv entdeckt und ans Licht gebracht zu haben, denn es zeigt einmal mehr die Rücksichtslosigkeit dieses MGH-Präsidenten und seinen vorauseilenden Gehorsam gegenüber dem nationalsozialistischen Regime, wobei er auch vor einer Lüge nicht zurückschreckte, denn nach wie vor dürfte die Hauptarbeit an der Sachsenspiegelglosse in Freiburg durch Erika

53) Karl S. BADER, In memoriam Erica Sinauer †, in: ZRG Germ. 73 (1956) S. 556f., auch zitiert bei BECKER, Jüdische Mitarbeiter (wie Anm. 49) S. 494 mit Anm. 229.

54) Publikationen von ihr zum Thema sind: Erika SINAUER, Eine Lüneburger Sachsenspiegelhandschrift, in: ZRG Germ. 45 (1925) S. 408–413 und DIES., Studien zur Entstehung der Sachsenspiegelglosse, in: NA 50 (1935) S. 475–581.

55) Die Erwähnungen Sinauers in den Jahresberichten von Paul KEHR im Neuen Archiv hat BECKER, Jüdische Gelehrte (wie Anm. 49) S. 495 zusammengestellt.

56) Vgl. BECKER, Jüdische Mitarbeiter (wie Anm. 49) S. 496f.